

## Die Ausdehnung der ersten Plage Ägyptens.

Eregetisches zu Exodus 7, 19.

Von Dr P. Leopold Schmidt O. Cist., Heiligenkreuz bei Baden.

Als das Beglaubigungswunder der beiden Brüder Moses und Aaron das Herz des Pharaos ungerührt gelassen hatte, erhielt Moses von Jahwe den Auftrag, dem trozigen Herrscher entgegenzutreten, wenn er seinen Morgengang zum Nil mache, und ihm anzufürdigen, daß nach Berührung des Stromwassers mit diesem seinem Stabe es in Blut verwandelt werden würde, so daß die Fische sterben und auch die Ägypter hart heimgesucht würden, die etwa das faulende Wasser zu trinken versuchen sollten. In der ausführlichen Weisung, wie der zum „Propheten Mosis“ bestellte (7, 1) Aaron vorzugehen habe, befiehlt Gott dem Moses (7, 19): „Dic ad Aaron: Tolle virgam tuam et extende manum tuam super aquas Aegypti et super fluvios eorum et rivos<sup>1)</sup> et paludes et omnes lacus aquarum, ut vertantur in sanguinem, et sit crux in omni terra Aegypti, tam in ligneis vasis quam in saxeis“ (V. 20). Und Moses und Aaron taten, wie der Herr befohlen hatte und er (sel. Aaron) erhob den Stab und schlug in Gegenwart des Pharaos und seiner Diener auf das Wasser des Flusses und es ward in Blut verwandelt (21) und die Fische, die im Flusse waren, starben und der Fluß wurde faulig und die Ägypter konnten das Wasser des Flusses nicht trinken und es war Blut im ganzen Lande Ägypten (22, 23). Die Zauberer der Ägypter aber taten dasselbe durch ihre Beschwörungskünste und so blieb das Herz des Pharaos verstözt (24). Und es gruben alle Ägypter in der Nähe des Flusses nach Wasser, um zu trinken zu haben; denn vom Wasser des Flusses konnten sie nicht trinken.

Es soll hier nur von der Ausdehnung dieses unleugbaren Wunders die Rede sein, wobei die Erklärungen, wie die „Verwandlung in Blut“ und das Beginnen der ägyptischen Zauberer zu verstehen ist, als bekannt vorausgesetzt werden.

Nach dem angeführten Wortlauten der Vulgata soll sich die Verwandlung des Wassers erstrecken über den abgöttisch verehrten Nil und auf alle natürlichen und künstlichen Wasseradern, die damit direkt in Verbindung standen, sowie auf die tümpelartigen Ansammlungen hinter dem Ufer, ja sogar auf das in hölzernen und steinernen Gefäßen befindliche Wasser. Die allgemein landläufige

<sup>1)</sup> Hebr.: „über die Kanäle und Arme ihres Nils“ entgegen der gewöhnlichen Übersetzung in umgedehnter Reihenfolge; siehe Ehrlich, Randglossen I, S. 287 u. II, S. 292. paludes (**מִזְרָחָה**) sind die Tümpel, die nach der Überschwemmung hie und da bleiben; zu Herodots Zeit noch in größerer Ausdehnung als heute (siehe Holzinger, Exodus S. 23); der folgende Ausdruck ist analog dem ersten zusammenfassend.

Ansicht gibt J. Linder S. J. wieder, wenn er schreibt:<sup>1)</sup> „Alles Nilwasser, das von den Aegyptern allzeit so hochgeschätzt und gepriesen wurde, ward zu Blut (zu einer verdorbenen, blutähnlichen, stinkenden Flüssigkeit), ja selbst das Nilwasser, das man bereits zur Reinigung (Filtrierung) und Abkühlung geschöpft hatte und in steinernen und hölzernen Gefäßen in den Häusern aufbewahrte“; unsere gebräuchlichsten deutschen Bibelausgaben von Allioli sowie Loch und Reischl und auch das beliebte Handbuch zur Biblischen Geschichte von Schuster-Holzammer<sup>2)</sup> schließen sich stillschweigend dieser Ansicht von der Ausdehnung der Plage an.

Doch stehen der Annahme, daß auch das Wasser in den hölzernen und steinernen Gefäßen in Blut verwandelt worden sei, ernste Bedenken entgegen. Es wird erstlich schwerlich steinerne und schon gar nicht hölzerne Gefäße von der geforderten Art gegeben haben. Als Stoffe, aus denen Gefäße gefertigt wurden, werden uns von den Kennern des alten Aegypten Stein, Ton, Fayence, Glas und Edelmetall angeführt,<sup>3)</sup> was durch die Mitteilungen der Aegyptenreisenden aller Zeit bis auf unsere Tage bestätigt wird, die, was speziell die Wassergefäße betrifft, nur von solchen aus Ton zu berichten wissen. Begreiflich wird diese Bevorzugung der Tongefäße leicht aus dem Umstande, daß dieser Stoff so leicht, Holz aber sehr schwer in geeigneter Qualität zu beschaffen ist, die Tongefäße obendrein leichter herzustellen und zudem zweckdienlicher sind. Angesichts dieser Vorzüge der Tongefäße im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Ausgrabungen wird darum selbst in dem Falle, daß die Vegetation Aegyptens zu Ungunsten der Waldkultur sich entwickelt haben sollte, damals also mehr Holz zur Verfügung gestanden sein sollte, der Gebrauch größerer hölzerner Wassergefäße in Alt-Aegypten sehr fraglich bleiben.

August Dillmann<sup>4)</sup> schon hat unter Hinweis auf die „zuverlässigsten Beobachter“ (Prosper Albin, Norden, Thevenot, Troilo, Sonnini, Wittmann, Bolnen) die Angaben Harmors und Hengstenbergs, daß man in hölzernen und steinernen Gefäßen das trübe Nilwasser sich klären lasse, dahin richtiggestellt, daß dazu ausschließlich Gefäße aus Ton gebraucht werden. Der gelehrte Jesuit von

<sup>1)</sup> Die Heilige Schrift für das Volk erklärt. I. Bd., 3. Liefg., S. 477. Klagenfurt 1912.

<sup>2)</sup> I. Bd. bearbeitet von Dr. Josef Selbst, Freiburg, 7. Aufl. 1910, S. 408. Cornelius a Lapide drückt sich unbestimmt aus: .... omnem omnino aquam, etiam puteorum, fontium et cisternarum in sanguinem esse versam. Calmet bemerkte zur Stelle: Omnes aquae, quae in vasis lignis aut lapideis continentur.

<sup>3)</sup> Vgl. z. B. Dr. Joh. Hunger in „Altorientalische Kultur im Bilde“, Leipzig 1912, S. 28; A. Erman, Aegypten und ägypt. Leben im Altertum, Tübingen 1885 bis 1887, S. 600 ff.

<sup>4)</sup> Die Bücher Exodus und Leviticus; in 3. Aufl. herausgegeben von Dr. Viktor Ryssel. Leipzig 1897, S. 82.

Hummelauer<sup>1)</sup> gibt dies mit Verufung auf Erman mit einiger Reserve zu, während der Protestant Holzinger<sup>2)</sup> unsere Stelle mit der zweifelnden Anerkennung versieht: „Gefäße von Holz in dem baumarmen Aegypten?“ Man wird ruhig dem neuesten katholischen Kommentator der Stelle Dr. Johann Weiß beipflichten können, wenn er erklärt: „Wenn man schon unter den steinernen Gefäßen die irdenen Krüge, welche allein zum Klären und Kühlen des Nilwassers gebraucht wurden, verstehen könnte, so waren doch hölzerne nirgends in Gebrauch.“ Die große Unwahrscheinlichkeit, daß hölzerne Wassergefäße vorhanden waren, deren Inhalt in Blut verwandelt worden sein soll, bleibt also als ernstes Bedenken gegen die gewöhnliche Auffassung unserer Stelle bestehen.

Dazu kommt Folgendes: Wenn alles Wasser, auch das in Gefäßen befindliche, verdarb, so entsteht die oft behandelte Schwierigkeit, woher die Zauberer unverdorbene Wasser hernahmen zu ihrer Nachahmung des Wunders. Dass der Versuch der Zauberer erst dann stattgefunden habe, als nach einer Woche (V. 25) die Plage von selbst aufgehört hatte,<sup>3)</sup> ist nicht nur von vornherein unwahrscheinlich, sondern auch durch die zeitliche Abfolge des Berichtes ausgeschlossen. Wenn Selbst (l. c.) schreibt: Es war noch Nilwasser vorhanden, das nicht verwandelt war, etwa solches, das sich schon vorher in Gefäßen befunden hatte oder welches die Israeliten in ihrem Gebrauche hatten oder die Zauberer schöpften Quellwasser aus einem benachbarten Brunnen, so ist dem entgegen zu halten, daß diese Erklärungsversuche unter Zugrundelegung des Vulgatextes nicht so einfach hinnehmbar sind, wie übrigens der Haupttheile nach schon bei Keil<sup>4)</sup> dargelegt erscheint. Mit keinem Worte des Textes ist angedeutet, daß nur in einigen Gefäßen die Verwandlung vor sich gegangen sei, während andere verschont geblieben wären; wenn sich die Plage auch auf die Gefäße ausdehnte, dann erstreckte sie sich sicher auf alle.

Daran zu denken, daß das Wasser für die Zauberer erst aus den Häusern der Israeliten geholt worden sei, ist auch nicht gut annehmbar. Von den verhafteten Juden das unverdorbene Wasser

<sup>1)</sup> Commentarius in Exodus et Leviticum (Cursus s. script.), Paris 1897, p. 90: Aegyptii vasa e ligno vix conficiebant partim ob aptarum arborum penuriam, vasa vix non omnia conficiebantur ex argilla.

<sup>2)</sup> In „Die Heilige Schrift d. A. T.“ von E. Kautsch, 3. Auflage, Tübingen 1909, I. Bd.; im Kommentar (Tübingen 1900, S. 29) schrieb er: Wie P auf hölzerne Wasserbehälter kommt, ist dunkel; das Holz war in Aegypten teuer und selten und ist schwerlich viel zu Wasserbehältern verwendet worden.

<sup>3)</sup> Was Baentsch (Exodus, Leviticus, Numeri, Göttingen 1903; Handkommentar von Nowack) mit Unrecht als einzige Ausflucht jener Theologen hinstellt, denen die Bibel mehr als bloße Sagen enthält.

<sup>4)</sup> Biblischer Kommentar über die Bücher Mosis, I. Bd., 2. Aufl. Leipzig 1866, S. 370.

entleihen zu müssen, wäre schon eine solche Demütigung der stolzen Zauberer gewesen, die ihr Beginnen von vornherein wenig eindrücksvoll erscheinen lassen müßte. Auch läßt sich nicht so ohneweiters annehmen, daß die Wohnungen der sozial niedrig eingeschätzten Juden nahe beim Promenadeplatz des Herrschers lagen und eine Beschaffung des Wassers von weit her verbietet die Erwägung, daß der Pharao wohl erst nach dem Versuch der Zauberer vom Nil zum Palaste zurückkehrte und schwerlich lange gewartet haben wird.<sup>1)</sup> Daß die Zauberer sich des unverdorben gebliebenen Brunnenwassers bedient hätten, ist nicht deshalb unannehmbar, weil dann die Ägypter nicht nötig gehabt hätten, Brunnen zu graben (Keil l. c.) — denn die vorhandenen mochten sich als ungenügend erwiesen haben —, sondern deshalb, weil man logischerweise bei Einbeziehung der verhältnismäßig kleinen Gefäße auch die relativ großen Wassermengen der Brunnen nicht wird ausschließen können. Hält man also nach der Bulgata daran fest, daß auch das in den Gefäßen befindliche Wasser verwandelt wurde, so bleibt die Beschaffung des Wassers für die Zauberer ein ungelöstes Rätsel.

Bei solchem Tatbestande wird es sich empfehlen, zur „Einsichtnahme der früheren Sprache<sup>2)</sup>“ zu greifen. Im Masorethischen Texte entspricht dem in Frage stehenden Ausdruck tam in ligneis vasis quam in saxeis מִבְּעָשִׂים וּמִבְּאֲנָנוֹת, womit die Septuaginta: ἐν τε τοῖς ξύλοις καὶ ἐν τοῖς λίθοις, der samaritanische Text sowie die syrische und arabische Version genau übereinstimmt. Im Targum des Onkelos begegnet uns erstmals die Erweiterung des Textes in נַיְנָה וּמְנֻגָּה אֲנָנוֹת; der aramäische Erklärer hat also seine Auffassung, daß es sich um Gefäße handle, im Texte zum Ausdruck gebracht, und seine als das Verständnis erleichternd empfundene Leseart ist in unsere Bulgata übergegangen. Daß diese Erweiterung um den Begriff „Gefäße“ vom textkritischen Standpunkte willkürlich ist, steht fest.<sup>3)</sup> Gibt sie überhaupt den richtigen Sinn? Angesichts der eingangs erwähnten Schwierigkeiten wird diese Frage berechtigt sein.

ŋy bedeutet in der Bibel, wo es im Plural vorkommt, Bäume schlechthin (Ri. 9, 8 ff.; Jf. 7, 2 u. ö.) oder Holzstücke als Brennholz (Gen. 22, 3 ff.; Lev. 1, 7; 4, 12; Ri. 6, 26; 1 Kön. 17, 10; Jer. 5, 14; Thren. 5, 4) oder Bauholz (1 Sam. 6, 14; 1 Kön. 5, 20

<sup>1)</sup> Da erst bei der vierten Plage die Verschönung Gessens als eine neuartige Verstärkung des Strafwunders an den Ägyptern mit Nachdruck erwähnt wird (8, 22), ist unverständlich, wie Selbst (l. c.) bei seiner Auffassung der Stelle schreiben kann, daß „die Israeliten Überfluss an Wasser hatten“.

<sup>2)</sup> Leo XIII., Enzyklika „Providentissimus Deus“. (Herders Ausgabe, S. 34.)

<sup>3)</sup> Siehe Hummelauer a. a. D. und Weiß a. a. D.

u. ö.), oder Wertholz (1 Sam. 6, 14; Jf. 44, 13; 60, 17; Jos. 10, 26 f.), nirgends aber Holzgefäß<sup>1)</sup>; wo dies gemeint ist, steht das in der Bibel so gebräuchliche קלי dabei, wie Lev. 11, 32; Nu. 35, 18 u. ö. Das gleiche gilt von אֲבָנִים, das nur hier steinerne Gefäße bedeuten sollte; vgl. Ex. 34, 1, 4: לְחַת אֲבָנִים. Man wird also gut tun, auch hier von Gefäßen abzusehen.

Was bedeutet nun der Passus וּבְעֵצִים וּבְאֲבָנִים? Ihn einfach als Glosse zu streichen, unterliegt doch ernsten Bedenken. Während A. Arndt S. J. in seiner Bibelausgabe die Stelle mit der Anmerkung erledigt: „Die Lesart ist verdorben“, unternimmt es sein Ordensbruder Hummelauer, der mit der Möglichkeit der Textverderbnis natürlich auch rechnet, eine Erklärung der Stelle rücksichtlich ihres unmittelbaren Zusammenhanges mit בָּאָרֶץ מִצְרָיִם zu geben: „Sane tria ɔ̄ potius varias regionis divisiones exprimi suadent.“ Das ist ein neuer Gedanke, der freilich ohne Textkorrektur schwer verständlich ist. Denn wie sollte ein Land מִצְרָיִם ein עֵץ und אֲבָנִים als Namen ägyptischer Gegenden nicht zu belegen sind, wenngleich man sich versucht fühlen könnte, bei אֲבָנִים an Oberägypten mit seinen Felsformationen zu denken; da aber dort auch der Wald, das Holz sich befindet und wohl immer befand, soweit man überhaupt davon reden kann, so ist die Lokalisierung von עֵצים wieder erschwert. Unbedingt würde man übrigens in V. 21 dieselbe Beifügung wie in V. 19 erwarten müssen, wenn dort drei verschiedene Gegenden gemeint wären.

Zedenfalls wäre bei Hummelauers Fassung der sachliche Inhalt natürlich nicht die Einengung der Plage auf drei Gebiete, sondern wohl nur die Betonung der Tatsache, daß die Verwandlung überall eintrat. Dieser Gedanke ist sicher richtig; er läßt sich aber unseres Erachtens auch ohne Textkorrektur und geographische Konjekturen erreichen, wenn wir וּבְעֵצִים וּבְאֲבָנִים als stehende Phrase, gleich etwa unserem „mit Stock und Stein“, also als Bezeichnung der lokalen Universalität auffassen. Bei der besonders in diesen Kapiteln beliebten breiten Ausmalung der Strafgerichte (vgl. außer „fluvios, rivos, paludes, omnes lacus aquarum“ (7, 19) noch 8, 3. 4. 9. 17. 21; 9, 6. u. f. w.) liegt der Hauptton auf der großen Ausdehnung derselben und diese wird durch den Schlussatz von 7, 19 markant hervorgehoben, wenn wir übersetzen: „Blut soll sein im ganzen Lande Aegypten, allüberall.“ Nun stimmt die Erfüllung mit der Androhung vollkommen überein, wie von vornherein zu erwarten ist: hier wie dort ist ausgesagt, daß Blut sich befinden wird, respektive befand im ganzen Lande Aegypten. Hier mag auch bemerkt werden, daß man dabei schwerlich an Oberägypten und die an-

<sup>1)</sup> Chron. 29, 2 (Vulg. lignea vasa) kommen tatsächlich hölzerne Gefäße nicht in Betracht, sondern nur hölzerne Wände, Türen und Tische.

grenzenden Teile von Mittelägypten wird denken können, da diese Gebiete vom Schauplatze der Handlung und Gesichtskreis des Autors zu weit entfernt lagen. Wenn die Heilige Schrift sagt: „Es war Blut im ganzen Lande Aegypten“, so wird man das beiläufig im gleichen Umfang verstehen dürfen wie 5, 12, wo es heißt: „Da zerstreute sich das Volk im ganzen Aegypterlande, um Stroh zu sammeln“, wofür wohl nur die Umgebung der Arbeitsplätze in nicht allzugroßer Entfernung in Betracht kommen konnte.<sup>1)</sup>

Da also im ursprünglichen Bibeltexte von einer Verwandlung des Wassers in den Gefäßen nichts stand, so hat sich die Plage auf den Nil mit seinen Abzweigungen und auf ihn allein erstreckt. Da seine Arme das Land (Unterägypten) durchziehen, so war in dem Augenblicke, als dieser Fluß von der Verwandlung ergriffen war, tatsächlich „Blut im ganzen Lande Aegypten“; da man gewohnt war, den Großteil des Wasserbedarfes aus dem Nil zu decken, so war natürlich beim Eintritt der Plage „kein Trinkwasser da“, weil die spärlich vorhandenen Brunnen bei weitem nicht ausreichten, von dem in den tönernen Kühlgefäßen etwa bereitgestellten Wasser gar nicht zu reden: man weiß ja, wie weit solche „Vorräte“ reichen. Denn bei unserer Übersetzung von בְּעִצִים וּבָאָבָנִים steht der Annahme, daß das Wasser in den irdenen Behältern und in den Brunnen von der Verheuchung verschont blieb, nichts mehr entgegen. Sie wird übrigens durch die V. 24 mitgeteilte Tatsache nahegelegt, daß die Aegypter Brunnen gruben, um Trinkwasser zu bekommen, offenbar, weil Brunnenwasser unverdorben geblieben war. Da das Land Gessen mit dem Nil nicht mehr in so unmittelbarer Berührung war, wird es dort jederzeit mehr Brunnen geben haben, so daß für die Israeliten die Plage weniger fühlbar wurde, was ihrem Zwecke gut entspricht.

Daß bei dieser Auffassung den Zauberern das nötige Wasser aus den Brunnen und Wassergefäßen, die außer Spiel bleiben, mit solcher Selbstverständlichkeit zur Hand sein mußte, wie sie der heilige Schriftsteller zur Schau trägt, verstärkt die Wahrscheinlichkeit unserer Annahme.

Die einzige Parallelstelle der Bibel, die in Betracht kommt, Psalm 77 (78), besagt nur (Vers 44): „Er wandelt in Blut ihre Ströme, machte untrinkbar ihre Bäche“,<sup>2)</sup> spricht also auch eher für als gegen unsere Auffstellung.

Der Mangel an Belegstellen für בְּעִצִים וּבָאָבָנִים in der Bedeutung „überall“ wird teilweise dadurch ausgeglichen, daß die zwei Ausdrücke die bei solchen Redewendungen beliebte Gleichheit

<sup>1)</sup> Siehe Weiß z. St. S. 41; ähnliche Fälle Gen. 8, 9; 41, 54. 57; Deut. 2, 25; Apg. 2, 5.

<sup>2)</sup> Riward Schlögl, Die Heilige Schrift III.I, Wien 1915, S. 76.

oder Ähnlichkeit des Anlautes (vgl. neben dem erwähnten „*Stoß und Stein*“, „*Kind und Regel*“, *urbi et orbi*, עַיְלָם מִעַלְמָה) aufweisen; man wird also nicht von einer Unmöglichkeit reden können.

## Neuere Ansichten über die Entstehung des Lebens.

Von Prof. Dr. Seb. Kellermann, Regensburg.

### 1. Historischer Exkurs.

Seit alter Zeit beschäftigt den menschlichen Geist die Frage nach der Herkunft des Lebens. Aristoteles und andere Naturforscher waren der Meinung, daß gewisse Tiere, die oft massenhaft und ohne sichtbare Ursache auftreten wie Aale, Frösche, namentlich aber Insekten und Würmer, aus dem Schlamm, in dem sie leben, auch tatsächlich hervorgehen (*generatio aequivoca*, d. h. sogenannte oder Urzeugung). Die älteren Theologen, auch Augustinus und Thomas nahmen diese Hypothese hin und sahen in ihr anscheinend kein Hindernis für den Schöpfungsglauben.<sup>1)</sup> P. Athanasius Kircher, der bekannte Jesuit und Universalgelehrte des 17. Jahrhunderts, glaubte ebenfalls noch an die Urzeugung und gab sogar Anweisungen, wie man Lebewesen aus dem Schlamm oder faulendem Fleisch hervorzaubern kann. Wie sehr diese Meinung die Geister noch bis vor hundert Jahren beherrschte, bezeugen Goethes bekannte Verse, die er dem Mephistopheles in den Mund legt:

„Der Luft, dem Wasser wie der Erden  
Entwinden tausend Keime sich

Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten.“

Im 18. Jahrhundert, als das Mikroskop für die Untersuchung der niederen Tier- und Pflanzenvielfalt in Gebrauch kam, erkannte man allmählich, daß auch die niederen Lebewesen gleich den höheren Geschöpfen aus Keimen, Eierchen u. dgl. entstehen. Im Jahre 1675 hatte der Holländer Leeuwenhoek die Infusionstierchen in einem Tropfen Regenwasser und in Aufgüssen auf gestoßenem Pfeffer entdeckt. Er war der Ansicht, daß sie aus vertrockneten Keimen, die durch das Wasser wieder lebendig geworden, entstanden seien, und bemerkte gegenüber Athanasius Kircher: „So wenig wie ein Elefant aus Staub hervorgehen kann, ebenso wenig können Milben ohne Fortpflanzung entstehen.“

Aber damit waren die Anhänger der Urzeugungslehre noch nicht überwunden. Um 1745 experimentierte der katholische Geistliche Needham in London mit hermetisch verschlossenen Gefäßen und beobachtete auch in ihnen das Auftreten von kleinen tierischen

<sup>1)</sup> Ich bin zum Zweck dieses Aufsatzes diesen theologischen Quellen nicht weiter nachgegangen. Eine Darstellung der älteren Ansichten über die Urzeugung gab Schwerdtfeger in zwei Lyzealprogrammen, Eichstätt 1885 u. 1888; vgl. auch H. Städler, Albertus Magnus, *Libri de Animalibus* (Neuauflage, Münster 1916), Lib. V (p. 407 bis 440).